Greiffbar – Investments zum Anfassen

Welche Themen waren diese Woche am Finanzmarkt relevant?

- **If you leave me now**
- **Somebody to love**
- **Money, Money, Money**

If you leave me now

Vor genau 50 Jahren stand die Band Chicago mit dieser Liebesballade an der Spitze der britischen Hitparade. Wie teuer Trennungsschmerz an der Börse werden kann, demonstrierte der Nvidia-Chef mit seinen verhängnisvollen Affären. Die Rückkehr von Jensen Huang an die Unternehmensspitze dagegen bescherte der Aktie am Montag ein Plus von 31,5 Prozent und dem Unternehmen rund 900 Milliarden Dollar zusätzlichen Börsenwert. So lukrativ war Versöhnungssex vermutlich noch nie. Ausgerechnet der weltweit prominenteste Profiteur künstlicher Intelligenz demonstriert eindrucksvoll den Wert menschlicher Intelligenz. Allerdings folgte auf die Ekstase schnell die Ernüchterung. Am Dienstag verlor die Aktie rund sechs, am Mittwoch weitere vier Prozent. Zudem droht die Ratingagentur S&P mit einer Herabstufung. Auch der Rest der Wall Street zeigte sich emotional ausgesprochen labil. Am Montag legte der S&P 500 um sagenhafte 4,7 Prozent zu, am Mittwoch verlor die Nasdaq zwischenzeitlich mehr als vier Prozent, um sich bis zum Handelsschluss weitgehend zu erholen. Die Börse schwankt derzeit zwischen Liebesschwüren und Scheidungsabsichten. Bemerkenswert bleibt allerdings, wie schnell sich nach heftigen Kursverlusten wieder Käufer finden. Ganz so zerrüttet scheint die Beziehung zwischen Anlegern und Aktien also noch nicht zu sein.

Somebody to love

Auf Platz vier derselben Hitparade suchte übrigens vor genau 50 Jahren auch Freddie Mercury mit Queen nach jemandem zum Lieben. An der Börse schien man diesen Jemand mit Anthropic gefunden zu haben. Die Mutter des KI-Modells Claude ging zu 83 Dollar an die Börse, der erste Kurs lag bei 111,50 Dollar. Liebe auf den ersten Kurs. Doch schon wenige Tage später notierte die Aktie bei 81,91 Dollar. Vom ersten Kuss bis zum ersten Liebeskummer dauerte es nicht einmal eine Woche. Wer unbedingt mit Claude ins Bett wollte, hätte besser auf den Black Friday gewartet. Ob Anthropic ein Dauerbrenner oder ein One-Hit-Wonder wird, muss sich noch zeigen. Auch der DAX macht sich zwischenzeitlich mit weniger als 25.000 Punkten wieder hübsch für potenzielle Liebhaber. Dabei könnte sich ein Seitensprung nach Europa durchaus lohnen. Die Gewinnentwicklung europäischer Unternehmen überrascht im Vergleich zu ihren amerikanischen Konkurrenten positiv. Selbst die deutschen Automobilaktien fanden wieder Verehrer, nachdem Donald Trumps neue Zollvorschläge weniger drastisch ausgefallen waren als befürchtet. Der amerikanische Präsident pflegt ohnehin eine besondere Form der Beziehungspflege. Erst droht er mit dem Rosenkrieg, dann wird über den Ehevertrag verhandelt und am Ende sollen alle dankbar sein, dass die Scheidung ausbleibt. Unterdessen verbessert sich das deutsche Geschäftsklima zum siebten Mal in Folge. Nur die deutschen Konsumenten verweigern sich weiterhin hartnäckig dem Flirt mit der Konjunktur. Deutschland und seine Wirtschaft haben offenbar eine Fernbeziehung. Dem DAX allerdings gefielen anscheinend seine Höhepunkte, weshalb er sich bereits wieder deutlich über 25.000 Punkte auf Schmusekurs befindet.

Money, Money, Money

Auch in denselben Charts sangen ABBA vor 50 Jahren über das liebe Geld. Davon wird in Amerika gerade erstaunlich viel verdient und ausgegeben. Das annualisierte Wirtschaftswachstum im dritten Quartal wurde auf satte 4,3 Prozent nach oben korrigiert. Dumm nur, dass auch die Inflation mit 3,8 Prozent wieder kräftig mitverdient. Eine Zinserhöhung der Fed im Dezember gilt inzwischen am Terminmarkt als nahezu ausgemacht, auch bei der EZB stehen die Zeichen auf Verteuerung. Höhere Zinsen sind bekanntlich ein zuverlässiger Liebestöter an der Börse. Kurioserweise sanken dennoch die Renditen langlaufender amerikanischer Staatsanleihen. Offenbar entdecken Aktienanleger gerade ihre alte Liebe zu Anleihen wieder. Weniger begehrt ist derzeit Gold, das auf den tiefsten Stand seit 15 Monaten fiel. Kupfer wiederum steuert auf einen Monatsverlust von 17 Prozent zu, obwohl die physisch verfügbaren Bestände außergewöhnlich knapp sind. An der Rohstoffbörse herrscht offenbar Schlussverkauf bei gleichzeitig ausverkaufter Ware. Auch eine Form von Beziehungsstörung. Währenddessen verteuert sich das Öl wieder und sorgt dafür, dass die Inflation als Dauerbrenner genügend Gesprächsstoff für die Paartherapie zwischen Notenbanken und Kapitalmärkten liefert. Doch bei all dem Liebeskummer sollte eines nicht übersehen werden: Die amerikanische Wirtschaft wächst kräftig, europäische Unternehmen überraschen positiv und selbst schlechte Nachrichten lösen bislang keine anhaltende Börsenpanik aus. Die Börse korrigiert gerade den Preis der Zukunft, nicht zwangsläufig deren Qualität. Chicago sang vor 50 Jahren vom Verlust der großen Liebe. An der Börse ist der größte Verlust manchmal der voreilige Abschied.

Ihr Volker Schilling